

Abonnement:
Für 6 Monate. . . 6\$000
„ 3 Monate. . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition:
Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

Agenturen:

Santos: Manoel Exaristo do
Livramento R.S. Antonio 7.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: F. Vollet.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller.
Rua do Hospicio N. 77.
Taubaté: José Maximiano de
Carvalho.
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

Die neue Epoche für die deutsche Einwanderung in Brasilien.

IV.

Wir haben gesehen, wie man mit der Kolonisierung der ersten vermessenen Territorien auf überstürzte Weise vorging, ohne diejenigen Vorbereitungen zur Aufnahme der Kolonisten zu treffen, ohne welche civilisirte Menschen nicht existiren können, um so weniger unter ihnen gänzlich fremden Verhältnissen. Wenn, wie wir schon sahen, selbst schon bis zur Kolonie die Transportmittel äusserst schwierig waren, da kaum die ersten Anfänge von Wegen existirten, so war innerhalb des Territoriums von solchen noch gar keine Rede und stellte sich hier sogleich die grosse Schwierigkeit heraus, ein Wegsystem zu finden, was gleichzeitig in seinen einzelnen Zweigen für möglichst viele Kolonisten diene und im Ganzen Niemanden ohne Communicationsmittel liess.

Hier trat die Unzweckmässigkeit des Vermessungssystems in Quadrate, ohne Rücksicht auf die topographischen Verhältnisse und Communicationsmittel, sogleich zu Tage. Dies System mag auf ebenen, offenen, ausgedehnten Landflächen recht passend und verwendbar sein, wo sich die Bewohner zu Ortschaften vereinigen und von denen aus Jeder sein Land bestellen geht und die Wege ohne Schwierigkeiten nach jeder Richtung auf die vortheilhafteste Weise angelegt werden können. Wie dieses System aber für Brasilien, für ein mit Wald bedecktes, im Allgemeinen bergiges Land, gesetzlich angeordnet werden konnte, ist ein Beweis dafür, dass in der gesetzgebenden Kammer sich kein einziger praktischer Deputirter befand, der das Unzweckmässige dieses Systems aufklären konnte.

Bei der nur möglichen Organisationsweise einer Kolonie unter den hier allgemein vorherrschenden Terrain-Verhältnissen, — dass jeder Kolonist auf dem ihm zugetheilten Stück Land wohnen muss, — ist es erste Bedingung, dass er wenigstens sein Trinkwasser in unmittelbarer Nähe der Wohnung habe. Nächstdem — es ist barbarisch zu nennen, eine soeben aus europäischen Verhältnissen herankommende Familie in den Urwald zu stecken, ohne wenigstens einen Nachbar in unmittelbarer Nähe und ohne eine sichere und leichte Commu-

nication mit der Direktion der Kolonie zu haben. Diese Ansprüche sind jedoch bei besagtem Vermessungssystem äusserst schwer, für reeth viele Grundstücke aber gar nicht zu erzielen. Wir sehen hier, welche Schwierigkeiten sich, in letzteren Hinsichten, sogleich dem Kolonisten darbieten, welchem vom Direktor in sehr häufigen Fällen sein Land einfach im Bureau, auf der Karte, angezeigt wurde, und dieser damit sich quitt glaubte gegen den Kolonisten, der ebensowenig wie sein Direktor wusste, wo eigentlich das Land im Walde zu finden war.

Das natürlichste Vermessungssystem zur Anlage von Kolonien bei den hier vorherrschenden Terrainverhältnissen wäre einfach gewesen, das jedesmalige Flussgebiet des zu kolonisirenden Terrains aufzunehmen und die Grundstücke mit den Fronten an die jedesmaligen beiden Ufer der Flüsse und Bäche anzulegen, die ausserdem die natürlichen Aus- und Eingänge des Terrains bilden. Auf diese Weise wird jeder Weg von einer grösstmöglichen Anzahl von Grundstücken benutzt, die Kolonisten sind in möglichst grösster Nähe bei einander, um sich gegenseitig zu unterstützen, das Wegsystem ist von selbst bestimmt und die Administration der Kolonie ausserordentlich erleichtert.

Dies System ist denn auch in neuester Zeit bereits in Anwendung gebracht und würde auch wohl gleich im Anfange, bei Besetzung der Territorien durch europäische Kolonisten adoptirt worden sein, wenn zu dem Direktorposten wirklich befähigte Individuen ernannt worden wären. Doch damit gelangen wir zu der schwächsten Seite der offiziellen Kolonisation.

Man muss nothwendig annehmen, dass die Regierung selbst noch keinen klaren Begriff hatte (vielleicht jetzt noch nicht hat) von den Kolonien die man erschaffen wollte; im andern Falle würde sie sich ein klares Programm zu diesen neuen Schöpfungen aufgestellt und consequent durchgeführt haben.

Man wollte gewiss Hunderte oder Tausende von europäischen Einwanderer-Familien auf Kosten der Regierung und unter Leitung eines von ihr eingesetzten Beamten, zu einer Kolonie vereinigen, etabliren, um als Centrum und Attractionspunkt, womöglich für spontane Einwanderer zu dienen. Diese Einwanderer mussten jedoch in Unkenntniss der hiesigen Sprache, Sitten, Verhältnisse und selbst der Art und Weise sein, auf welche das

Land, wie sie es unter Urwald vorfinden, zu bearbeiten war, um es durch die Kultur ausbeuten zu können.

Es war doch wohl in erster Linie selbstverständlich, dass an die Spitze solcher Unternehmungen speciell befähigte, thatkräftige, intelligente, tüchtige Agronomen mit administrativen Kenntnissen, ehrenhaftem Charakter und gewohnt, mit Massen heterogener Elemente umzugehen, — gestellt werden mussten. Davon war jedoch keine Rede. Relativ verfuhr man mit der Besetzung der Kolonie-Direktorstellen ungefähr so wie mit der Besetzung von Schulmeisterstellen, wozu Jeder, der sonst zu nichts branchbar, immer noch gut genug war, sollte er auch das ABC erst exprès dazu erlernen. So standen dann die Herren Direktoren da vor ihren Kolonien, wie die Knh vor dem neuen Thore, mochten es auch sonst ganz intelligente, gute, sogar gelehrte Leute sein. Machte die Regierung einmal einen guten Griff mit der Ernennung des Direktors (wir können uns nicht enthalten, hier die volltönenden Namen G. Wieland, Assungay, und L. B. Paes Leme, Brusque, zu erwähnen), so schafften ihn der Neid oder die Intriguen der feindlichen Parteien bald vom Platze, denn im Distrikte, wo sich die Kolonie befand, wurde diese gewöhnlich als Milchkuh betrachtet, von der die Freunde der Regierung melken durften.

Unter tüchtigen Direktoren, kräftig von der Regierung unterstützt (wie es ja fast alle Kolonien waren) würden sich die Staatskolonien (ebenso wie Dona Francisca und Blumenau, die verhältnissmässig nur sehr wenig gekostet) trotz den anfänglichen Schwierigkeiten, die der Lokalisierung der Kolonisten gegenüberstanden, dennoch bald geloben haben. Leider wurden die Regierungsgelder auf unsinnige Weise verpläpert, anstatt zu Zwecken verwandt, die unmittelbaren Nutzen schafften und aus denen heraus sich nach und nach die Kolonie heben musste. So indess kosteten die Kolonien der Regierung viel Geld, während der Kolonist trotzdem meistens unsägliches Leiden bestand und selten dazu kam, festen Fuss auf der Kolonie zu fassen, und wenn ihm dies gelang, so verlor er Zeit und Arbeit in den ersten Jahren fast gänzlich, denn es fehlte ihm noch jede Erfahrung in der Bestellung und Benutzung des Bodens, und in dieser Hinsicht kümmerte sich die Direktion gar nicht um ihn.

FEUILLETON.

Der Friedensengel.

(Fortsetzung.)

Die Beiden waren inzwischen in das Wohnzimmer getreten, wo jetzt Lisbeth die Lampe anzündete.

„Armer Schatz,“ sagte sie in bedauerndem Tone. „Es wäre zu wünschen, dass Ihr endlich Erfolg hättet oder doch die Ueberzeugung erhieltet, dass der Schleichhandel nur im Kopfe Eures Oberkontrolleurs existirt, sonst wirst Du mir bei diesen ewigen Streifzügen noch krank.“

„Voraussichtlich geht Dein Wunsch früher, als Du denkst, in Erfüllung.“

„Inwiefern?“ forschte sie, sich rasch zu ihm wendend.

Mit eigenthümlichem Lächeln gewährte er ihr Interesse, meinte aber zugleich ruhig:

„Wir werden in nächster Zeit Verstärkung erhalten, dann also einen grösseren Komplex abstreifen können.“

„So, so!“

Sie blickte einen Moment wie abwesend vor sich nieder, bemerkte darauf jedoch, als ob sie sich plötzlich seiner Gegenwart wieder erinnere, fröhlich:

„Desto besser, so werdet Ihr gewiss die schlechten Kerle, die Euch schon so lange ein Schnippchen geschlagen, erwischen.“

„Inzwischen heisst es sich indessen noch gehörig plagen.“

„Leider. — Wie patrouillirt Ihr denn heute Nacht?“ fragte sie dann wie beiläufig.

„Vom ‚Krötenstein‘ über den ‚stillen Weg‘ und den ‚Hollunderwinkel‘ bis zum ‚alten Kreuz‘, und hierauf über die ‚Bleistolle‘, das ‚Gerberloch‘ und den ‚Heckenweg‘ wieder zurück. Vielleicht lassen wir den letzteren auch abseits liegen, da die Furth in der muthmasslichen Finsterniss der nächsten Nacht doch kaum benutzt wird.“

„Keinenfalls. Um wie viel Uhr beginnt Ihr denn?“

Er gewährte die Spannung in ihrem Gesichte und hatte Mühe, nicht aufzufahren und dem falschen Geschöpfe einen Schlag in das gleissnerische Gesicht zu geben, bedachte jedoch, was auf dem Spiele stand, und entgegnete daher seufzend:

„Erst um Eins.“

„So dass die Schmuggler also bis dahin eventuell ungestört ihr Wesen treiben können? Namentlich auf dem ‚Heckenweg‘?“

„Allerdings. Nun, es erfährt das ja Keiner. Wir fangen absichtlich bald um diese, bald um jene Zeit an, so dass sie uns doch endlich einmal zwischen die Finger laufen müssen.“

„Wäre es nur erst so weit! — Doch ich will den Vater rufen, er hat lange genug gearbeitet. Warte nur noch wenige Minuten.“

Sie schlüpfte aus dem Zimmer, von seinen düsteren Blicken gefolgt.

„Man beilt sich, das Erfahrene zu melden,“ murmelte er, „damit die Complicen zeitig die nöthigen Anweisungen erhalten. Um so besser, um so besser.“

Die Zurückkunft Lisbeth's, welche van Berg mitbrachte, weckte ihn aus seinem Brüten.

„Guten Abend, lieber Marwitz,“ sagte der Alte, ihm kordial die Hand entgegenstreckend. „Sie

entschuldigen, dass ich nicht früher kam, ein eiliger Auftrag.“

„Bitte, bitte,“ entgegnete der junge Mann, die dargereichte Rechte voll Selbstverleugnung drückend; „das Geschäft geht Allem vor.“

„Ich höre zu meinem Bedauern von Lisbeth, dass Sie in der kommenden Nacht abermals hinaus müssen?“

„Allerdings. Allein was ist daran zu thun? Dergleichen erfordert nun mal mein Geschäft.“

Er erhob sich mit diesen Worten.

„Sie wollen schon wieder fort?“ — „Du gehst schon?“ erkundigte sich Vater und Tochter verwundert.

„Ich muss. Braun hat mich heute Morgen, ihn, bevor der Dienst beginnt, zu besuchen; er habe Wichtiges mit mir zu besprechen. Wahrscheinlich eine Herzenssache,“ setzte er lächelnd hinzu.

„Ah,“ meinte Lisbeth, „so lass Dir in Gottes Namen beichten. Guten Abend denn, Ferdinand, bis morgen. Oder kommst Du später noch für ein Stündchen?“

„Ich glaube nicht.“

Er drückte, um keinen Verdacht zu erregen, wenn auch hastiger als sonst, einen Kuss auf ihren Mund, schüttelte dem Alten die Hand und verliess dann, von den Beiden bis zur Thür begleitet, das Haus, um, als er sich unbemerkt wusste, tief aufzuathmen und zu murmeln: „Gott sei Dank, dass das überstanden ist! Wäre ich gezwungen gewesen, noch länger zu bleiben, so würde ich mich trotz aller Anstrengung verrathen haben. Jetzt zu Braun, um die vorzunehmenden Schritte zu besprechen.“

Somit gingen seine Klagen zur Heimat und motivirten in Deutschland das Verbot zur Auswanderung nach Brasilien. Das Uebel bestand hier allerdings in accidentellen Ursachen, doch so lange diese nicht beseitigt wurden, war das Verbot vollständig begründet und gerechtfertigt.

Die Kolonisten sahen gewöhnlich sehr gut ein, dass die Mittel, die von der Regierung der Kolonie zu ihrer Entwicklung überwiesen wurden, ihr Ziel verfehlten oder auch wohl ganz andere Wege nahmen; jedoch war daran nichts zu ändern.

Mochten sich die Kolonisten einzeln oder im Ganzen, durch schriftliche Vorstellungen, bei den Kolonisationsbehörden, bei Präsident und Minister beschweren, so wurde diese Beschwerde einfach demselben Direktor zur Beantwortung übersandt. Dieser hütete sich natürlich, die Klage gegen sich selbst zu bestätigen, liess auch wohl von einigen Kolonisten, die er zu dem Zwecke besonders begünstigte, eine Lobhudelei für sich an dieselben Behörden schicken, und damit war es abgethan. Alles ging seinen alten Gang, die Beschwerdeführer hatten sich den Direktor zum ausdrücklichen Feinde gemacht und dadurch ihre Lage noch verschlimmert.

Auch kamen Regierungskommissäre, um den Zustand der Kolonie zu untersuchen. Diesen wurde eine gastliche zuvorkommende Aufnahme von der Direktion zu Theil; die begünstigten Kolonisten mussten paradiren und hatten bei jeder Gelegenheit das Wort; die anderen waren Rebellen, die nicht zufrieden zu stellen und — die der Regierung schon viel Geld gekostet.

Es schien wirklich, als war es ausdrücklich darauf abgesehen, negative Resultate mit den Regierungs-Kolonien zu erzielen. Wollte man damit den Beweis liefern, dass die freie europäische Einwanderung für Brasilien ungeeignet sei, um auf die Beibehaltung der unfreien Arbeiter oder Einführung ähnlicher, pochen zu können? Sicher ist, dass diesen Zuständen auf den Kolonien ruhig zugehört wurde — selbst von einem der höchstgestellten Kolonisationsbeamten, der die Kolonien bereiste. Es ist allerdings wahr, dass dieser Beamte gleichzeitig an einem partikularen grossartigen Kolonisationsprojekte theilhaftig war, welches sich auf die Resultatlosigkeit des bestehenden, unter seine Obhut gestellten Systems stützte, und dasselbe verdammt, und so konnte derselbe wohl nicht gut seinem eigenen Projekte entgegenarbeiten.

August 1881. X.

Vom Ausland.

Deutschland.

Die Zusammenkunft der beiden Monarchen von Deutschland und Oesterreich zu Gastein, das freundliche Einvernehmen zwischen ihnen und der herzliche Ton, der daselbst im Verkehr vorgewaltet, sind von den politischen Kreisen Europas allgemein als eine neue Bekräftigung des Bündnisses angesehen worden, welches die beiden

Reiche vereint, und dessen Bedeutung darin besteht, dass es den festen Stützpunkt einer allgemeinen Politik des europäischen Friedens abgibt. Verstärkt wurde dieser Eindruck noch durch den Hinblick auf die Reise des Kaisers Franz Joseph nach der Mainau und die dortige, in nicht minder herzlicher Weise verlaufene Begegnung des genannten Souverain mit mehreren deutschen Fürsten.

Am 23. Juli wurde in München das siebente deutsche Bundesschiessen eröffnet. Die Stadt prangte, wie von München nicht anders zu erwarten war, in prachtvoller Dekoration. Die ersten Schützen, und zwar etwa 20 Mann, Schweizer, kamen früh Morgens; Abends 9¹/₂ Uhr folgte per Extrazug das Gros der Schweizer-Schützen, etwa 400 Mann. Um 8 Uhr hielten die Schützen von Ober- und Mittelfranken ihren Einzug; um 9 Uhr die Schützen von Karlsruhe und Heidelberg; um 10 Uhr folgte ein starkes Schützencontingent aus Bremen, Köln, Hannover, Delitzsch, Mainz, Worms, Frankfurt, Thüringen etc. Es wurde ihnen ein begeisterter, herzlicher Empfang zu Theil; ebenso den sächsischen Turnern, die Nachmittags eintrafen. Abends 8 Uhr wurden Wiener Schützen, 800 Mann stark, deren Redner Dr. Kopp war, empfangen. — Der Kronprinz des Deutschen Reichs übersandte eine prachtvolle, in Silber getriebene Schale, als Ehrengabe. Die Schweizer wurden von den Baiern sehr sympathisch aufgenommen. Die Begrüssungsrede hielt Rathsherr Schindler von Glarus, sie galt der Verbrüderung der Nationen.

Russland.

Ein Beamter der Detectiv-Polizei ist in Kiew von Studenten, zu deren Zusammenkünften er unter der Maske eines Studenten aufgenommen war, ermordet worden. In Gegenwart der Versammelten wurden ihm die Halsarterien durchschnitten.

Mexiko.

— Mexikanische Blätter bringen die nähere Beschreibung eines furchtbaren Eisenbahnunglücks, wobei ein ganzer Zug, in welchem sich mehr als 300 Personen, darunter ein Theil des 3. Infanterie-Bataillons, sich befanden, bei Nacht von einer Brücke in den Fluss S. Juan-Antonio stürzte. Bei etwas hohem Wasserstande hatte sich plötzlich die Strömung des Flusses verändert, und besonders gegen einen Pfeiler anstossend, denselben unterwühlt und weggespült, wobei jedoch der obere Theil mit dem Schienengeleise in loser Verbindung blieb. In der Dunkelheit der Nacht war von dem auf der Maschine befindlichen Personal die Zerstörung nicht bemerkt worden, und so stürzte der ganze Zug in den Fluss. Im Falle explodirte der Dampfkessel; das Feuer theilte sich verschiedenen Fässern Brauntwein, sowie der im Zuge befindlichen Munition der Soldaten mit, welche explodirte und den Schrecken und das Unglück vermehrte. Da die Telegraphenlinie durch heftigen Sturm unterbrochen war, so kam die Nachricht von dem Unglück erst am folgenden Tage nach Mexiko und wurde nun sofort ein

Hilfszug mit Aerzten, Ambulanzen etc. nach der Unglücksstätte abgesandt. Es wurden 138 Leichen und 91 Verwundete aufgefischt. Nach einem Telegramme des Gouverneurs von Morelos fällt die Verantwortung für das Unglück auf einen Offizier des 3. Bataillons, welcher den Maschinenisten, trotz aller Einwendungen und Vorstellungen, mit dem Revolver in der Hand zwang, bei dem stürmischen Wetter die Reise fortzusetzen. Dieser sowohl wie der Maschinist sind dem Tode entronnen und werden nun vor die Behörden zur Verantwortung gestellt werden.

Notizen.

I. M. die Kaiserin von Brasilien war in letzter Zeit ernstlich erkrankt und hatte namentlich in der Nacht vom 4. zum 5. d. M. einen starken Anfall von Asthma, welcher durch die ärztliche Behandlung jedoch glücklich vorübergegangen ist, sodass der Zustand der hohen Patientin keine grösseren Besorgnisse erweckt.

Neues Panzerschiff. Die brasilianische Regierung hat mit einem englischen Hause einen Kontrakt zum Bau eines neuen Panzerschiffes abgeschlossen.

Die **Subscription** für die Familie des verstorbenen Ministers Buarque de Macedo betrug am 12. d. die Summe von 37:250\$; diejenige für die Familie des Visconde do Rio Branco 31:257\$.

Festgenommen. An Bord des Dampfers „Savoie“ wurde ein gewisser Charles Rudot, Notar von Zürich, festgenommen. Er ist beschuldigt, Dokumente gefälscht und Gelder unterschlagen zu haben. Man fand bei ihm noch die Summe von 20,000 Fres. vor.

Die **Companhia Tessero** hat sich am 12. nach Campinas begeben. In S. Paulo hat sie keine grossen Geschäfte gemacht, da das Publikum mehr Wohlgefallen an Wettrennen, Kunststreitern und anderen Gaukeleien findet.

Strassenamen-Aenderung. Auf Antrag des Municipalraths Dr. Augusto Queiroz wurde von der Kammer beschlossen, die Rua da Constituição von jetzt ab — Rua Florencio de Abreu zu benennen.

Penha-Fest. Am Donnerstag fand das alljährliche Fest in Penha nach herkömmlicher Weise mit grossem Glanz und Aufwand von Luxus statt. Am Vorabend prächtige Illumination, am Festtage Musik, Raketen, grossartige Procession und andere Vergnügungen, wobei Essen und Trinken nicht vergessen und zur besseren Verdauung gewöhnlich auch hinterher ein Bischen „gerauft“ wird. Die nach der Penha geströmte Volksmasse wird auf 7000 Personen geschätzt.

In S. Paulo wird die Compagnie Keller mit ihren rühmlichst bekannten lebenden Bildern erwartet. Die Vorstellungen werden im Gymnasio-Theater stattfinden.

„Du wirst Dich freilich einer Untersuchung unterwerfen und die daraus entspringende Strafe für Deine Vertrauensseligkeit hinnehmen müssen,“ sagte Braun zu Marwitz, „welche Strafe aber, falls uns der Fang gelingt, weniger hart ausfallen und Dich Deine Stellung nicht kosten dürfte.“

„Mir läge auch an dem Verluste der letzteren nichts, da ich ihrer von ganzem Herzen überdrüssig bin. Zudem erinnere mich der Aufenthalt hier fort und fort an die Treulose und wie man mit mir gespielt hat.“

„Die Vergeltung ist allen dafür gewiss, vorausgesetzt, dass unsere Massregeln Erfolg haben. Du glaubst also bestimmt, dass die Schufte den ‚Heckenweg‘ benutzen werden?“

„Allerdings, der dahin gehenden Frage jener schändlichen Person gemäss. Deine Anordnungen sind doch derart getroffen, dass uns Keiner ent-schlüpfen kann?“

„Ohne Sorge. Sobald sie sich hier befinden, stecken sie in der Falle. Unserer zwölf werden doch genügen, die Gesellschaft, die nach meiner Ansicht höchstens acht oder neun Köpfe zählt, festzunehmen, zumal die Hecken hier auf beiden Seiten so dicht und hoch sind, dass Niemand durch dieselben zu flüchten vermag? Ueber Etwas fehlt mir übrigens noch die Erklärung: Wie brachten die Kerle die Contrebande in van Berg's Wohnung? Auf dem geraden Wege sicherlich nicht!“

„Vermuthlich von hinten durch die Wiesen, es existirt da eine Thür im Hofe.“

„Halt, wohnt nicht dort in der Gegend auch Jan Hagenbeck, dieser alte Sünder, der ebenfalls schon wegen Schmuggelei mit dem Zuchthause Bekanntschaft gemacht? Ganz recht, sein Haus liegt ja für den Zweck prachtvoll allein; sie

können die Waaren von da über die Wiesen mit der grössten Bequemlichkeit und vor Spähern sozusagen ganz bewahrt zu van Berg befördern. Na, die Burschen haben uns schön angeführt.“

„Durch meine Schuld.“

„Tröste Dich, Du bist nicht der Erste, der auf solche Weise hineinfiel. Teufel, da beginnt es schon wieder zu regnen!“

Die Beiden zogen ihre Mäntel fester um sich und lehnten sich dichter gegen den Stamm des alten Weidenbanmes, an dem sie ihre Stellung genommen, um dann schweigend in die Nacht hinaus zu horchen; ihr Ohr vernahm jedoch nur das eintönige Niedertropfen des Regens und das stossweise Fauchen des Windes. So mochte eine halbe Stunde verflossen sein, als plötzlich eine Gestalt durch die Finsterniss auf sie zuglitt und flüsterte:

„Sie kommen!“

„Gott sei Dank!“ versetzte Braun, sich energisch aufrichtend. Folgen die Unsrigen ihnen?“

„Wie angeordnet, in einer Entfernung von fünfzig Schritten.“

„Gut, so eilen Sie nach oben, dass man von dort ebenfalls hierherrückt.“

Der Bote verschwand, während der Postenführer und sein Gesellschafter die Hirschfänger lockerten und die Gewehre in Bereitschaft setzten.

Noch zwei Minuten vergingen, dann tauchten auf einmal dunkle Gestalten vor ihnen auf.

Mit einem Sprunge stellte sich ihnen Braun, das Gewehr an die Wange reissend, in den Weg.

„Im Namen des Königs!“ rief er zugleich mit starker Stimme. „Halt, oder ich schiesse!“

„Verflucht!“ brüllte der Vordere der Ankömmlinge, „die Commisse (Zollbeamten)! Zurück, Jungen!“

„Halt!“ schallte es auch im Rücken der Pascher, und im selbigen Augenblicke flammte eine Pechfackel auf, die Scenerie mit ihrem rothen qualmenden Lichte beleuchtend: Sieben oder acht verwegene aussehende Gesellen, theils mit Päckchen auf dem Rücken, theils schon derselben ledig, umzingelt von eben so viel Grünröcken, die sämmtlich mit dem Gewehre im Anschlag da standen und deren Zahl sich in diesem Moment noch durch die weiter vorgeschobene und sich jetzt nach dem Befehle des Führers anschliessende Postenkette vergrösserte.

Die Situation der Schmuggler war eine kritische. Wie ein gestellter Tiger blickte ihr Anführer, in dem Marwitz nunmehr Dirk, den Gesellen van Berg's, seinen begünstigten Nebenbuhler, erkannte, um sich. Da gewahrte dieser auch den Grenzaufseher und stürzte, die Mündung der auf ihn gerichteten Waffe nicht achtend, mit einem Wuthschrei auf denselben zu.

Doch alsbald liess Marwitz das Gewehr sinken. „Den will ich lebendig haben!“ klang es in ihm, und seine athletische Gestalt hoch aufrichtend, erwartete er den Gegner, der mit vorgestrecktem Kopfe, in der Absicht, ihn zu unterlaufen, anstürmte. Gerade aber, wie der Zusammenstoss erfolgen musste, sprang Marwitz geschickt bei Seite und warf sich dann, während der Andere, von der Wucht seines Sprunges fortgerissen, noch einen Schritt vorwärts schoss, auf ihn, um seinen Hals mit beiden Händen wie mit Eisenklammern zu umschliessen.

Der Schmuggler schlug und trat wild um sich, es fruchtete jedoch nichts, Marwitz' Finger schnür-

Der **Visconde de Pelotas** ist schwer erkrankt und sein Zustand erregt ernste Besorgniß.

In **S. Fidelis** mußte Joaquim Antonio Desiderio sich gegen seinen eigenen Sohn vertheidigen. Bei Erfüllung dieser angenehmen Aufgabe tödtete er denselben, worauf er sich selbst der Polizei überlieferte.

Selbstmord. Am 10. d., Nachts 11 Uhr, erschoss sich mit einem Revolver der als Kapitalist bekannte Pedro José de Souza Pimentel in Rio, wohnhaft in Rua Riachuelo N. 169. Er litt seit geraumer Zeit an einer Blasenkrankheit, die sich seit einigen Tagen verschlimmerte und ihn zu dem verzweifelten Entschlusse trieb. Er war im Alter von 70 Jahren.

Indianer-Gesandtschaft. Am 9. d. befand sich in der Audienz beim Kaiser eine Gesandtschaft von 8 Indianern aus dem Dorfe Mirandella in der Provinz Bahia. Sie führten Beschwerde darüber, dass man sich dort ihrer Besitzungen bemächtigen und sie vertreiben wolle. Diese acht vertreten eine Bevölkerung von 543 Indianern, welche jenes Dorf bewohnen. Sie sind vor mehr als drei Wochen von dort abgereist.

Deutsch-brasilianische Ausstellung. Vom Secretär der Ausstellungs-Commission in Porto Alegre wurden wir mit einer photographirten Abbildung des Ausstellungspalastes, nebst einem Begleitschreiben beehrt. Das in Fachwerk aufgeführte Gebäude, welches nun vollendet dasteht, macht einen sehr gefälligen Eindruck und gereicht dem Erbauer zur Ehre. Die Maschinenhalle, sowie die Gebäulichkeiten zur Unterbringung der auszustellenden Thiere sind noch im Bau begriffen, werden aber, ebenso wie die Garten-Anlagen, binnen Kurzem ebenfalls beendet sein. Alle einlaufenden Berichte deuten darauf hin, dass dieses schöne Industrie-Fest ein nach allen Seiten gelungenes werden wird. Auch die Industrie und Produktion der Deutschen aus der Provinz S. Paulo wird dabei mehrfach vertreten sein.

Wir danken der verehrlichen Commission für die freundliche Uebersendung.

„**O Globo.**“ Wir erhielten Nr. 1 der unter der Leitung des bekannten und hochgeschätzten Journalisten, Hrn. Quintino Bocayuva, unter obigem Titel in Rio herausgegebenen neuen Zeitung. Schon der Name dieses bewährten Mannes, welcher bereits vor einigen Jahren ein damals unter dem gleichen Titel in Rio erschienenes Tageblatt redigirte, macht jede weitere Empfehlung überflüssig. Indem wir für die Uebersendung des gediegenen Blattes bestens danken, hegen wir die Hoffnung, dass demselben die wohlverdiente günstige Aufnahme und Unterstützung Seitens des Publikums nicht fehlen werde.

Von der **Verbrecher-Insel** Fernando de Noronha flüchteten am 6. v. M. sieben Verbrecher. Am 11. machten vier andere einen Fluchtversuch. Zwei derselben wurden indess von Haifischen gepackt.

ten ihm mehr und mehr die Kehle zusammen, bis ihm der Athem versagte und sein Gesicht sich dunkelroth färbte. Dann noch eine letzte Anstrengung von Seiten des Siegers und der Bursche stürzte zu Boden, worauf sein Vergewaltiger die Hände von seinem Halse löste und ihm das Knie auf die Brust setzte.

Die andern Pascher, unter denen sich mancher den Beamten Bekannte, auch der lahme Gerd, befand, hatten keinen Widerstand versucht; sie nahmen auf den Befehl Braun's ihre Pöcke wieder auf den Rücken und setzten sich, nachdem Dirk gebunden und sich schäumend in ohnmächtiger Wuth wieder aufgerichtet, mit demselben, von den Grenzaufsehern escortirt, in Bewegung.

Nach einer halben Stunde sassen sämtliche Schleichhändler hinter Schloss und Riegel.

„So,“ lachte dann Braun höchst vergnügt, „das wäre bestens besorgt, und es erübrigen jetzt nur noch die Besuche bei dem würdigen Jan Hagenbeck und dem noch würdigeren van Berg. Wie richten wir dieselben am besten ein?“ wandte er sich an Marwitz.

„Des Ersteren Hausgelegenheiten kenne ich nicht,“ versetzte dieser; „was aber jene van Berg's anbetrifft, so müsste ich mich sehr irren, wenn die Gartenpforte nicht offen stünde und der Betreffende nicht von jener Seite Dirk's Rückkehr erwartete. Nach meinem Dafürhalten schleichen wir uns also dort hinein und sehen dann, wie es sich weiter entwickelt.“

„Gut,“ nickte der Andere, entliess die übrigen Grenzaufseher bis auf drei und brach dann mit diesen und seinem Freunde wieder auf.

Dort, wo der „Heckenweg“ bei der Böschung endete, zweigte sich seitwärts ein schmaler Pfad

Ertrunken. Auf der Fazenda des Hrn. Antonio Americo de Camargo in Campinas spielte der 4jährige Sohn desselben dicht neben dem sog. Lavador de Café, welcher voll Wasser war. Das Kind fiel dabei hinein und ertrank.

Diebe. In der Nacht von vorgangem Mittwoch auf Donnerstag wurde in das Haus des Capitão José Marques Cantinho, Travessa de Santa Cruz, eingebrochen, doch fiel den Dieben nur die Summe von 21\$000 und einige andre Gegenstände von geringem Werth in die Hände.

Das **Mädchen-Entführen** scheint in Santos sehr an der Tagesordnung zu sein. Ein gewisser João Ford Sobrinho raubte Jungfer Amancia, die blühende Tochter einer gewissen D. Dina Maria da Assumpção. Die Polizei, die sich neuerdings auch in Herzensangelegenheiten mischt, war auch hier der Störenfried, indem sie das Fräulein vorläufig „in deposito“ brachte und nun gar noch eine nähere Untersuchung ausstellen will.

Ebenfalls in Santos, infolge **Streitigkeiten beim Spiel**, ermordete ein 22jähriger Mann aus Ceará seinen Kamerad. Der Mörder flüchtete, wurde aber später eingefangen.

Freiwillig sich verbrannt—aus Liebe. Von Rio Claro (in der Provinz Rio de Janeiro) wird dem „Cruzeiro“ berichtet, dass dort jüngst ein Bäckergehilfe von 27 Jahren sich selbstmordete, indem er unbemerkt in den heißen Ofen kroch und verbrannte. Die Veranlassung zu diesem hitzigen Entschlusse soll eine unerwiderte Liebe gewesen sein.

Noch nicht vom Teufel besessen. Von Lorena schreiben verschiedene Blätter: Ein junges Mädchen, welches von ihrer nächsten Umgebung, vermuthlich zum Zwecke besonderer Spekulation, als vom Teufel besessen erklärt wurde, ist auf Antrag des Waisenrichters bei einer anständigen Familie untergebracht worden, da die Sachverständigen, welche sie untersucht hatten, erklärten, „dass der Teufel noch nicht in sie gefahren sei.“

Unglücksfall. Von Casa Branca wird berichtet, dass am 10. d. die ca. 5 Leguas von jener Stadt entfernte, nach dem Municipium Cajarú, Franca etc. führende Brücke über den Rio Pardo eingestürzt ist. Der Einsturz geschah, als ein mit Kaffee beladener und mit 10 Paar Ochsen bespannter Wagen darüber passirte. Die Ladung ging total verloren, auch konnten nur wenige Thiere gerettet werden. Leider kam auch einer der Fuhrleute dabei um's Leben.

In **Juiz de Fora** wurde kürzlich dem Fazendairo Capitão Dias Torres die Summe von 20 Contos gestohlen. Der Dieb ist nun in Rio von der Polizei festgenommen worden, und fand sich noch die Summe von 17:300\$ bei ihm vor. Er heisst Theophilo Alves Barboza.

Die **Mulattin Victoria**, frühere Sklavin von D. Anna Leopoldina Ferreira in Santos, hat nach fünfjähriger Arbeit und Sparsamkeit ihre beiden Töchter Candida und Rufina aus der Sklaverei freigekauft.

ab, den die Beamten jetzt mit Hilfe einer Blendlaterne verfolgten. Er führte über eine Anzahl Wiesen zu und an dem Hause Jan Hagenbeck's vorbei, der offiziell die Stelle eines „Wartsmannes“, das heisst eines Solchen bekleidete, welcher das während der guten Jahreszeit in den Weiden grasende Vieh für dessen Besitzer überwachte und hierfür Lohn und freie Wohnung empfing. Welches Geschäft er noch nebenbei betrieb, interessirte, wie mitgetheilt, gegenwärtig namentlich die Grenzaufseher.

Sie hatten sich vorsichtig seinem Hause genähert und entdeckten jetzt durch eine Spalte in einem Fensterladen im Innern noch Licht.

Auf einen Wink des Postenführers begaben sich die drei Begleiter sofort zur Rückseite des Gebäudes, an das sich ein kleiner, von einer Hecke umgebener Garten schloss, um darüber zu wachen, dass der Verdächtige von dort aus keinen Fluchtversuch unternahm, während Braun und Marwitz an die Thür traten und Ersterer leise daran pochte.

„Wer ist da?“ fragte es drinnen.
„Wir,“ versetzte Braun im gedämpften Tone; „mach schnell auf.“

„Wer ist, wir?“
„Zum Henker, wer sonst, als Dirk und die Anderen?“

Ein Riegel wurde darauf drinnen zurückgeschoben und die Thür geöffnet.

Als bald traten die beiden Beamten in den Flur, den das Licht, welches der vor ihnen stehende, völlig angekleidete alte hagere Mann in der Hand hielt, hell beleuchtete.

„Ah,“ stammelte der Letztere, indem er, seinen Besuch plötzlich erkennend, sich jäh entfärbte und so heftig zu zittern begann, dass das Licht

in Rio starb im Alter von 90 Jahren der italienische Arzt Dr. Luiz Vicente De-Simoni.

Schiffbrüche. Am 7. d. scheiterte bei der Abfahrt von der Barra von Itajahy die Hiata „Tupá“. Die Mannschaft konnte sich glücklicherweise retten; das Schiff jedoch, sowie ein Theil der Ladung, ist verloren.

— An der Praia von Massambada ist der Dampfer „Imbetiba“ auf den Grund gelaufen. Das Schiff hält man für verloren. Menschen sind glücklicherweise nicht umgekommen.

— Das brasilianische Kanonenboot „Principe de Grão-Pará“ ist an der Küste von Maranhão gescheitert. Die Mannschaft, sowie die Schiffspapiere wurden gerettet.

Ackerbauschulen. Hr. Dr. Domingos Maria Goncalves, Gründer der Gesellschaft für Ackerbau und Viehzucht in Brasilien (Companhia Zootécnica e Agricola do Brazil), beabsichtigt, wie hiesige Blätter melden, gleichzeitig wie in Rio so auch in S. Paulo eine Ackerbauschule zu errichten, und befindet sich gegenwärtig in hiesiger Stadt, um Actionäre zur Aufbringung der nöthigen Mittel zu gewinnen.

Wir wünschen ihm alles Glück zu diesem löblichen Vorhaben.

Indianer. Von Santa Catharina wird geschrieben, dass im Municip Tubarão, in der Gegend von Rapozas, die Bugres ausbrachen und einem Kolonisten, Manoel Gregorio, 5 oder 6 Mulas stahlen. Später griffen sie einige junge Burschen an, welche sich auf der Jagd befanden und die Flucht ergriffen. Nur einer der letzteren, etwa 12—14 Jahre alt, blieb stehen, legte sein Gewehr auf den kühnsten der Indianer an und streckte ihn tod zu Boden, worauf die übrigen Wilden ihren getödteten Genossen aufhoben und sich aus dem Stanbe machten.

Leichenräuber. In Buenos Ayres wurde vor einiger Zeit ein Grab ungewühlt vorgefunden und die Angehörigen des dort begrabenen Todten machten hiervon bei der Polizei Anzeige. Diese stellte sofort Nachforschungen an und man fand den Sarg an einer anderen Stelle des Kirchhofes verborgen. Es wurden einige verdächtige Individuen festgenommen und diese gestanden, dass sie Theilnehmer einer ausgebreiteten Gesellschaft seien, die es sich zum Ziel gemacht habe, die Leichen von Angehörigen reicher Familien zu rauben und nur gegen hohes Lösegeld wieder anzuliefern. Diese Thätigkeit sollte sich nicht nur auf Todte, sondern auch auf Lebende erstrecken.

Neueste Nachrichten.

Paris, 6. Sept. Gestern fanden die Stichwahlen zu der Deputirtenkammer statt. Gewählt wurden 57 Republikaner und 8 Monarchisten.

Lissabon, 9. Heute wurde der zwischen Brasilien und Portugal abgeschlossene Vertrag unterzeichnet, wonach Geldsendungen zwischen beiden Ländern mittelst Postanweisungen vermittelt werden können.

in seiner Rechten hin und her schwankte. „Was — was wünschen Sie?“

„Nichts weiter, Mynheer Jan Hagenbeck,“ lächelte Braun, „als Euch anstatt Dirk's und der Anderen eine kleine Visite zu machen.“

„Jetzt—zu dieser Zeit?“
„Die Stunde ist allerdings etwas ungewöhnlich, doch störten wir Euch ja nicht im Schlafe.“

„Ich — ich hatte noch zu rechnen.“
„Und Dirk nebst seinen Genossen zu erwarten, nicht wahr? Aber wollt Ihr uns denn nicht in's Zimmer führen oder zuerst, damit wir Euer ganzes Haus kennen lernen, in den Keller?“

Des Andern Glieder begannen jetzt dergestalt zu schlottern, dass er unfähig war, der Aufforderung Folge zu leisten.

„In den Keller?“ ächzte er.
„Freilich. Oder hättet Ihr etwa besonderen Grund, uns demselben fern zu halten?“

„Einen besonderen Grund? Nein! Weshalb auch?“
„Weil vielleicht geschmuggelte Güter darin liegen.“

„Geschmuggelte Güter? O Gott!“
„Nun ja. Wozu sollen wir noch länger Versteckens spielen? Van Berg hat bekannt und befindet sich nebst Dirk und den Uebrigen in unserm Gewalt.“

„Van Berg hat bekannt? Nicht möglich!“
„Und es ist dennoch so.“
„Der Schurke!“ brach Jan jetzt wüthend los. „Wir hatten die Mühe und Arbeit und er den Nutzen davon!“

„Das ist einmal so der Lauf der Welt,“ meinte Braun philosophisch. „Aber kommt jetzt, lasst uns mal Euer Waarenlager in Augenschein nehmen.“
(Schluss folgt.)

Paris, 9. Sept. Von Berlin wird telegraphirt, dass heute in Danzig (Ostpommern) eine Zusammenkunft des Kaisers von Deutschland mit dem Kaiser von Russland stattgefunden hat.

— 10. Telegramme aus dem Orient melden, dass in Kairo eine Revolte ausgebrochen ist und über 4000 Mann von der ägyptischen Armee sich erhoben haben. Die Auführer verlangen die Einberufung einer Versammlung der Notabeln.

Die Situation ist eine sehr ernste und man erwartet die Besetzung der Hauptstadt durch fremde Truppen.

Vermischtes.

Verbesserung im Pianofortebau. Der Pianoforte-Fabrikant C. René in Stettin ist mit einer neuen Erfindung in die Öffentlichkeit getreten, welche berufen scheint, eine grosse Umwälzung im Pianoforte-Bau hervorzubringen. Es handelt sich dabei um eine Methode, mittelst welcher die zum Klavierbau benutzten Hölzer, und insbesondere die Resonanzhölzer, so präparirt werden, dass die aus denselben hergestellten Klaviere allen Temperatur-Einflüssen widerstehen und der Ton der Instrumente an Schönheit und Kraft alle bisherigen Instrumente weit übertrifft und selbst nach jahrelangem Gebrauch nicht verliert, sondern sich nur veredelt. Wie weittragend und hochwichtig diese Erfindung ist, liegt auf der Hand, denn es ist ja bekannt, dass selbst gut konstruirte Instrumente schon nach einigen Decennien die Schönheit des Tones vollständig verlieren, während die Geigen der alten italienischen Meister, vermöge der eigenartigen Beschaffenheit der Resonanzböden, noch Jahrhunderte lang ihren Werth behalten haben und sich der Ton mit den Jahren nur verschönert hat. Gestützt auf die Thatsache, dass Holz, welches Jahre lang den Einwirkungen der Luft und somit auch dem Sauerstoff ausgesetzt ist, besonders geeignet für den Instrumentenbau ist, begann der Erfinder Experimente und stellte fest, dass der reine und speciell der durch Durchleitung des electrischen Stromes ozonirte und erhitzte Sauerstoff die eigenartige Wirkung auf alle Hölzer ausübt, dass dieselben den Einwirkungen der Temperatur und Feuchtigkeit absolut widerstehen.

Briefkasten.

Hrn. Th. J., Amparo. Den Betrag von 12\$ für I. u. II. Semester 1881 dankend erhalten.

Hrn. H. P., Ytú. Brief erhalten. Antwort wird morgen folgen.

Handel und Schiffahrt.

Kaffee. Santos, 12. September.

Zufuhr am 10. 379,997 Kil.
 „ seit dem 1. 2,754,038 „
 Vorrath 68,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 12. September.

1. Sorte Gut 4\$770—4\$830 pr. 10 Kilo.
 1. » Ordin. 3\$460—3\$680 do.
 2. » Gut 2\$860—3\$060 do.

Verkäufeam 10. 7,180 Sack. Vorrath 243,000 Sack.

London 22 1/2 d. Bankpapier.
 Paris 423 reis do.
 Hamburg 521 rs.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Hamburg, vom Laplata, d. 15.
 S. José, von Rio, d. 16.
 Montevideo, von Hamburg, d. 17.
 Cervantes, von Rio, d. 18.
 Ville d'Alger, von Havre, d. 18.
 Tamar, vom Laplata, d. 19.
 Rio Grande, von den Südhäfen, d. 20.

Abgehende Dampfer:

America, nach Rio, d. 14.
 Hamburg, nach Hamburg, d. 17.
 Cervantes, nach den Südhäfen, d. 18.

ANZEIGEN.

Zu vermieten.

Ein Saal mit Alkoven, in angenehmer, gesunder Lage, sehr reinlich, ist zu vermieten, mit oder ohne Möbel. Rua 24 de Maio N. 30.

COGNAC

VINHOS FRANCEZES

VERMOUTH

Bordeaux superior à Dutzd. 6\$000.

26 RUA S. BENTO 26

A. GORBISIER.

Zwei Zimmer

für einzelne Herren, eines an der Front des Hauses gelegen, sind billig zu vermieten.

Rua de S. Iphigenia N. 36.

Ein Quantum

frische Butter aus S. Catharina

in Latten von 1 und 1 1/2 Kilo, ist zu verkaufen Rua 25 de Marco 101 A.

Conditorei und Bäckerei Ayrosa

N. 12 Rua da Quitanda N. 12

Pão de Petropolis, Biscotos para chá, Pão chinez,

Pão de leite und

Schwarzbrot

jeden Mittwoch und Sonnabend.

Besten gemahlten Kaffee.

N. 12 RUA DA QUITANDA N. 12

FÜR BIERBRAUER!

Eine grosse Sendung von

MALZ, HOPFEN

und

KORKEN

von vorzüglicher Qualität

ist eingetroffen und wird zu billigsten Preisen abgegeben bei

Alfredo Camposampiero

68 — Rua do Carmo — 68
 SÃO PAULO.

Der Advokat

ANTONIO AUGUSTO BITTENCOURT

hat seine Wohnung und Bureau

N. 34 Rua do Ouvidor N. 34

und ist zu sprechen zu jeder Tageszeit.

Zu vertauschen oder zu verkaufen.

Bei der jetzt blühenden Stadt Belem do Descalvado sind **35 Alqu. eingetheiltes Land**, wovon über die Hälfte noch Urwald ist, gegen ein gutes Haus mit Hof in oder ausserhalb der Stadt S. Paulo zu vertauschen oder zu verkaufen. Ein Haus in Campinas oder Rio Claro würde ebenfalls in Tausch angenommen. Das obgenannte Terrain liegt nur eine Viertelmeile von der Stadt Belem entfernt, in der Nähe der im Bau begriffenen Eisenbahnstation, ist reich an Wasser und guter Boden. Der Eigenthümer ist genöthigt, das Land zu veräussern, weil andere Geschäfte ihn verhindern, dasselbe zu bebauen.

Darauf Reflectirende wollen sich bei dem Unterzeichneten selbst melden oder ihre Adresse an die Expedition der „Germania“ gelangen lassen.

Louis Blohm,
 Rua do Principe N. 3.

Baunscheidtismus.

Unterzeichneter empfiehlt ein Sortiment der rühmlichst bekannten **Baunscheidt'schen Lebenswecker** mit dem dazu gehörigen **Gel**, sowie **Baunscheidt'scher Lechrücher**, in deutscher, französischer und spanischer Sprache. Die genannten Apparate haben sich in unzähligen Krankheitsfällen, namentlich bei Rheumatismus, Asthma u. dergl. auf das Glänzendste bewährt, und bei Augenleiden wirken dieselben vortrefflich.

Ebenso halte **mechanische Blutegel**, Baunscheidt'scher Erfindung, nebst Gebrauchsanweisung vorräthig.

Zur Ertheilung jeder weiteren Anskunft für Leidende, welche die genannten Mittel benutzen wollen, bin ich jederzeit gern erbötig.

Heinrich Claussen,

Rua do Principe N. 27, São Paulo.

Dr. MATHIAS LEX

praet. Arzt, Operateur und Augenarzt,

besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium Rua de Santa Thereza Nr. 5.

Sprechstunden von 9—11 Uhr Morgens und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Für Unbemittelte gratis.

LOUIS BLOHM, Zahnarzt,

empfiehlt sich zur Ausführung aller sein Fach betreffender Operationen, ferner zur Anfertigung einzelner **künstlicher Zähne**, sowie **completer Gebisse**, von Gold oder Vulcanitbasis.

Ausziehen von Zähnen sammt Wurzel, ohne Schmerz.

Die heftigsten **Zahnschmerzen** werden in wenigen Minuten durch Anwendung eines Mittels eigener Erfindung beseitigt.

Plombiren der Zähne mit Gold und Platina.

Alle Arbeiten werden auf das Beste und Billigste besorgt, um das Vertrauen des geehrten Publikums zu rechtfertigen.

Operationen für Arme sind unentgeltlich.

Die Dauer meines Aufenthalts ist nur für kurze Zeit.

N. 3 RUA DO PRINCIPE N. 3

Eine zuverlässige Köchin

wird gesucht Rua do Ouvidor N. 44,
 Ecke do Largo de S. Francisco.

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	5\$000—\$—	15 Kil.
Reis	7\$000—9\$000	50Litr.
Kartoffeln	7\$000—8\$000	» »
Mandiocamehl	2\$560—\$—	» »
Maismehl	3\$800—\$—	» »
Bohnen	4\$000—5\$000	» »
Mais	2\$560—3\$000	» »
Stärkemehl	6\$000—7\$000	» »
Hühner	\$600—\$720	Stück
Spanferkel	\$—\$—\$—	»
Käse	\$—\$—\$—	»
Eier	\$320—\$—	Dutzd.

Druck und Verlag von G. Trebitz.